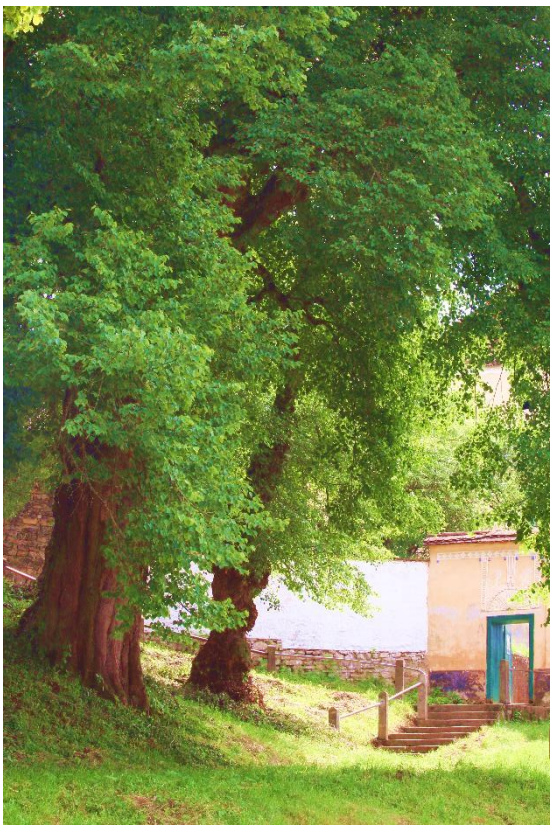
Schatten

Ein nasses Tuch kühlt meinen Nacken und das Blut, das zum Gehirn fließt. Schließlich soll ich ja heute einen Text verfassen, das geht besser mit „kühlem Kopf“. Ich bin froh, dass ich im Schatten sein kann, denn die aktuelle Hitzewelle strengt mich an.
„Schatten“ ist ein Wort, an dem man gut sehen kann, wie es auf den Zusammenhang ankommt, in dem es steht. „Die Schatten der Vergangenheit“ sind selten positiv gemeint, lese wir aber „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum, ich träumt‘ in seinem Schatten…“, dann haben wir angenehmste Assoziationen.
Wir dösen im Schatten eines Baumes (in diesen Hitzetagen beginnen wir vielleicht, wie Menschen aus südlichen Regionen, in der Mittagszeit Ruhe zu suchen), der Wert eines kühlen, baumbeschatteten Plätzchens, einer von Insekten summenden und brummenden Wiese, eines blühenden Gartens voll saftiger Früchte und Gemüse steht uns direkt vor Augen. Als Landbewohner, für die so etwas nicht nur ein Freizeit-Funfact ist, sondern unser Lebensraum, sind wir viel unmittelbarer damit verbunden.



Zeigen sich mehr vertrocknete Wiesen, geschwächte Wälder und sehr niedrige Wasserstände., erkennen wir darin die Auswirkungen der zunehmenden Klimaveränderungen. Wir wissen aber auch, was zu tun ist, denn die Natur zeigt es uns: Große Bäume erhalten, dichte Hecken schützen, den Boden nicht nackt halten, sondern bewachsen, sodass er feuchter bleibt, nicht alles radikal jederzeit abmähen, dürstende Pflenzen mit gesammeltem Regenwasser versorgen usw.
Wir sind nicht Eigentümer dieser uns umgebenden schönen Landschaft, wir haben sie nur für begrenzte Zeit in unserer Obhut, um sie dann an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben.
Es ist wie mit einem Bauernhof. Selbstverständlich will man ihn in gutem Zustand und ertragreich den Nachfolgern erhalten. Niemand würde denken: ich verjuble alles, hinterlasse ein marodes Gebäude und unfruchtbares Land - nach mir die Sintflut.

Mit der Schöpfung, die uns von unserem Vater anvertraut wurde, sollten wir genauso sorgsam umgehen wie mit einem ererbten Bauernhof.
Was wir heute bewahren, bleibt auch morgen lebenswert.

Wir reden über so mancherlei mit Freunden und Nachbarn und im Verein. Tauschen wir uns doch auch einmal dazu aus, wie es uns mit der Veränderung in der Natur, in unserem Lebensraum geht, und was jede und jeder bereits Gutes für deren Erhalt tut. Dazu gehören Tipps zur Anpassung an den Klimawandel wie das eingangs erwähnte nasse Tuch im Nacken, aber auch längerfristig wirkende Maßnahmen wie die Art unseres Umgangs mit dem Garten, mit unseren Gebäuden usw. Dazu hatte ich mich hier ja schon öfter ausgelassen.

Ich wünsche Ihnen ein kühles Plätzchen und ein erfrischendes Getränk und gute Ideen zum nachhaltigen Umgang mit dem Ihnen Anvertrauten.
Weniger ist oft mehr - lassen Sie auch mal alle Fünfe gerade sein und betrachten Sie Ihren Garten als Naturraum, nicht als Erziehungsanstalt…
Es grüßt Sie herzlich

Ihre Cornelia Grob
Kirchl. Umweltauditorin ELKB

Foto: Cornelia Grob